

Citation style

Noack, Thorsten: Rezension über: Viola Balz, Zwischen Wirkung und Erfahrung - eine Geschichte der Psychopharmaka. Neuroleptika in der Bundesrepublik Deutschland, 1950-1980, Bielefeld: Transcript, 2010, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2012, 2, S. 213, DOI: 10.15463/rec.1189724253



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Besprechungen

A. Allgemeines

VIOLA BALZ: *Zwischen Wirkung und Erfahrung – eine Geschichte der Psychopharmaka. Neuroleptika in der Bundesrepublik Deutschland, 1950–1980* (Science Studies). transcript, Bielefeld 2010, 577 S., 36,80 €.

Die Entdeckung und internationale Etablierung der heute gemeinhin als „modern“ bezeichneten Psychopharmaka in den 1950er und 1960er Jahren wird in der zumindest im deutschen Sprachraum nach wie vor verbreiteten konventionellen Historiografie als medizinische Fortschrittsgeschichte dargestellt. Die Effekte, die den neuen Medikamenten im Rahmen dieser hegemonialen Erzählung zugeschrieben werden, beschränken sich nicht auf individualtherapeutische Wirkungen im engeren Sinn, sondern erstrecken sich auch auf die Humanisierung der psychiatrischen Institutionen insgesamt. Erst die pharmazeutisch-technischen Innovationen hätten die strukturelle Modernisierung des Anstaltssystems ermöglicht. Diese Sichtweise auf die Geschichte macht für die therapeutischen Veränderungen primär rational-wissenschaftliche und humanitäre Beweggründe geltend. Nun endlich liegt eine von der Berliner Wissenschaftshistorikerin Viola Balz verfasste Monografie über diesen zentralen Gründungsmythos der heutigen Psychiatrie vor, die spannend zu lesen, methodisch auf dem Stand der in den letzten Jahren so innovativen Wissenschaftsgeschichte ist – und mit dem Blick auf gesellschaftliche Prozesse, wie sie etwa in den Kapiteln über das Verhältnis zwischen Neuroleptika und Öffentlichkeit thematisiert werden, über diese hinausgeht.

Der Buchtitel wirkt zunächst etwas unglücklich gewählt. Im Haupttitel wird eine Geschichte der Psychopharmaka angekündigt, im Untertitel die Darstellung auf die einer Untergruppe, die der Neuroleptika, beschränkt. Diese Medikamente weisen neben zahlreichen unerwünschten Wirkungen einen antipsychotischen Effekt auf, d. h. sie wirken auf Symptome wie Halluzinationen und Wahn, wie sie v. a. im Rahmen von Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis auftreten. Auch wenn die Geschichte der Neuroleptika sicherlich nicht mit der Geschichte anderer Substanzen, etwa von Antidepressiva und Psychostimulanzien, gleichgesetzt werden kann, wird der Widerspruch zwischen Haupt- und Untertitel insofern aufgelöst, als dass das Buch wesentliche allgemeine Entwicklungen nachvollzieht und einen in vielen Aspekten vorbildhaften Fall, die (1953 international erfolgte) Einführung und Etablierung des Chlorpromazins, analysiert, das als das erste „moderne“ Psychopharmakon gilt.

Diese Feldstudie bildet den großen thematischen Schwerpunkt des Buchs. Die medikamentösen Effekte, insbesondere die Konstruktion der Wirksamkeit des Chlorpromazins, untersucht die Autorin anhand einer aufwändigen Analyse von Krankenakten der psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg aus den 1950er Jahren. Die Wirkungen eines Medikaments wurden bis in die 1970er Jahre hinein klinisch durch das Sammeln von Erfahrungswerten nachgewiesen und noch nicht durch kontrollierte Studien, die durch ihr methodisches Design subjektive Faktoren, beispielsweise suggestive Effekte, auszuschalten versuchen und sich, wie Balz treffend feststellt, an einem laborexperimentellen Leitbild orientieren. Angesichts der früher vorherrschenden kasuistischen Vorgehensweise, die die Autorin als das Prinzip der Zeugenschaft bezeichnet, erscheint die gewählte alltagsgeschichtlich orientierte Untersuchung besonders sinnvoll. Die Studie kann zeigen, dass die pharmakologische Wirksamkeit des neuen Medikaments keineswegs quasi wie von selbst zu dessen Etablierung in der medizinischen Praxis und zur raschen Verdrängung der älteren und weitaus brutaleren therapeutischen Verfahren geführt hat. Unter Beteiligung unterschiedlicher Akteure und mit Hilfe von Subjektivierungs- und Objektivierungstechniken musste die antipsychotische Wirksamkeit von Chlorpromazin und anderer Neuroleptika mühsam konstruiert und stabilisiert werden. Die heute so gern verwendete Revolutionsmetapher für die Beschreibung dieser Veränderungen scheint daher wenig angebracht.